



Interview mit der Bergarbeiterfrau Monika Naujokat aus Mülheim an der Ruhr

Wie war es vor dem Streik für dich als Bergarbeiterfrau?

Monika: Unter uns gab es große Unruhe und Nervosität. Denn wir wussten nicht wo wir dran waren. Das betraf die ganze Familie. Sollten die Männer gekündigt werden, auf eine andere Zeche, wohin dann oder was? Wir hatten mehr Angst als alles Andere.

Wie war es für dich und die Bergarbeiterfamilien?

Das kann man nicht in Worte fassen, das muss man erlebt haben. Mein Mann wurde damals durch die ganze Situation schwer krank und ist heute ein Pflegefall, auch wenn man es ihm nicht ansieht. Viele Männer haben nicht verkraftet, dass sie 40 Jahre auf der Arbeit waren und jetzt werden sie nicht mehr gebraucht. Da haben sie den Frust an den Familien ausgelassen, dadurch gingen auch viele Ehen kaputt. Die großen Kinder gingen aus dem Haus und die kleineren Kinder waren verzweifelt, wurden in der Schule schlechter. Viele Frauen wurden damit auch nicht fertig, einige wurden Alkoholikerinnen. Es gehört viel Kraft und Verständnis untereinander dazu, dass man solche Situationen übersteht.

Ich persönlich hatte das Glück, dass ich Courage kennengelernt habe und ich habe da gleich mitgemacht.

Was habt ihr als Courage-Gruppe gemacht?

Wir haben den Herzmanatus angesprochen und unseren Unmut vorgebracht. Das hat aber alles nichts gebracht bei ihm. Dann gingen wir an die Öffentlichkeit.

Da war ich dann auch vor den Zechen. Da haben wir Brötchen verteilt, den Männern Mut gemacht, dass sie durchhalten. Wir haben gemeinsam Lieder gesungen und ein Lagerfeuer gemacht. Als Bergarbeiterfrau war ich sofort dabei mit anderen Bergarbeiterfrauen. Wir sind losgegangen und haben auf der Straße mit den Frauen in Gelsenkirchen gesprochen. Wir waren in Gelsenkirchen eine große Bergarbeiterfrauengruppe mit 30 Frauen. Da haben wir auch öffentliche Versammlungen abgehalten. Wir haben gesagt, wir sind Bergarbeiterfrauen und sind gegen die Schließungen und Kündigungen. Es geht ja nicht nur um unsere Männer, da sind alle beteiligt. Es ist wie ein Bumerang, da gehen kleinere Zulieferer pleite, die ganzen kleinen Geschäfte, wie der Kiosk, Gaststätten usw.

Der Zusammenhalt war groß, da war jeder für jeden da, deshalb auch konnte der Streik nur gemacht werden. Viele haben erst nicht mitgemacht, aber dann.

Das war alles nicht vergebens und heute bin ich stolz darauf.

Viele Frauen von den Bergarbeiterfrauen haben wir später in ihren Kämpfen unterstützt. Wir sind dann auch nach Holland zu den Werftarbeitern gefahren, haben mit den holländischen Frauen gesprochen und Halinka kennengelernt. Wir haben gelernt, dass bei ihnen die Situation die Gleiche wie bei uns ist. Später sind wir dann als Bergarbeiterfrauen in Kumpel für AUF gegangen.

Wie war es nach dem Streik?

Ich persönlich denke, dass wir einen großen Sieg errungen haben. Die Situation nach dem Streik war nicht so schön für mich. Aber persönlich hat mein Mann das nicht verkraftet. Er war Hauer und hat im Bergbau schwer körperlich gearbeitet. Er hat den ersten Schlaganfall bekommen, später noch einen zweiten und dann noch einen Hirnschlag. Er verfällt und ist hilflos. Ich kann ihn nicht lange alleine lassen. Er meinte, dass er verraten wurde. Man muss wissen: Er wurde mit 14 Jahren Bergmann und war dann 40 Jahre auf

der Zeche, und hatte nur drei Krankenscheine und auf ein Mal dann keine Arbeit mehr, da fällt alles weg. Ich habe auch eine Tochter dadurch verloren. Sie sagte zu mir: „*Warum hast du einen Arbeiter geheiratet?*“ Aber meine anderen vier Kinder stehen hinter mir.

Ich bin 28 Jahre mit meinem Mann zusammen, wir haben Freud und Leid geteilt und das schweißt zusammen. Wir sind nie im Streit auseinandergegangen. Denn mit meinem Mann hatte ich manche Auseinandersetzung, aber er merkte, dass ich hinter ihm stehe. Das ist ein großer Zusammenhalt. Es ging auch mir auf die Knochen, die Situation machte mir selbst zu schaffen. Ich war immer für die Familie da. Heute spreche ich das erste Mal über meine Situation. Während des Streiks hatte ich schon den Gedanken, bloß weg und raus. Aber das konnte ich dann nicht.

Ich erinnere mich, da war mal eine Situation, da standen wir vor der Zeche und dann gab es eine Explosion. Ich hatte Angst, ob er dabei war. Mit dieser Angst habe ich immer gelebt, ob er wieder kommt. Aber als Frau musst du dich zusammenreißen und nach außen ruhig und gelassen sein. Ich habe oft meine Gefühle hintenangestellt.

Du hast recht, die Jugend brauchen die Erfahrungen von uns von früher. Wir müssen sie überzeugen, dass wir überzeugt waren, von dem was wir damals gemacht haben, dass man sich zur Wehr setzen kann.

Ich war vor kurzem in der Grundschule bei meinem Enkel und habe vom Leben und Arbeiten der Bergleute erzählt. Mein jüngster Sohn malt Bilder vom Bergbau.

Ich freue mich, dass es Bergarbeiterfrauen gibt, die zusammenhalten.

Vielen Dank für das Interview.

23.09.2018